

# Freiheit

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTISCH KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonabend, 23. März 1974

Nr. 59 (2127)

9. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

## In unserer Republik Mehr Waren besserer Qualität

ALMA-ATA. In ihrem Gegenplan, den die Werktätigen der 1974 übernahmen, merken sie neben der Erzeugung ihrer Hauptproduktion — der Ziehbohle — auch vor, die Erzeugung von Volksbedarfsgütern zu vergrößern. Man wird davon für 710 000 Rubel produzieren — bedeutend mehr als im vergangenen Jahr.

Das Geplante wird erfolgreich ins Leben umgesetzt. Seit Jahresbeginn stellte man bereits 120 000 Ersatzteile für die Fleischwolle her, lieferte 155 Tonnen Ölflugzeug-Kocherplatten, Ofenrösten, Feuerungsroste und viele andere, allgemein gefragte Erzeugnisse.

bedarfsartikel nehmen die Rationalisatoren — der Mechaniker der Stahlgießerei W. N. Kobrin, der Gruppenleiter aus der Abteilung des Checkkonstruktors W. W. Jermolko die Mitarbeiter der Strom- und der Wärmekraftabteilung N. M. Malotowa, J. M. Maximenko, P. W. Jeroschkin, J. W. Snejgijow. Gemäß ihren Vorschlägen wurden die Versuchsmuster von Gartenkarren und Vorrichtungen für die Demontage der Autoreifen von den Felgen hergestellt. Man modernisierte auch die Waagerechtfäsmaschine, die die Herstellung von Lochscheiben für Fleischwolle um vieles beschleunigt.

## Vorbereitung für die Aussaat

Die Mechanisatoren des Sowchos „Kuschmurnski“ haben ihren Plan der Überholung von Mähreschreibern erfüllt. In der Bereitschaftsliste stehen 90 Ernteaaggregate. Die Abnahmekommission hat die Arbeit nur mit „gut“ und „ausgezeichnet“ gewertet. Vorfristig sind auch die Drillmaschinen, Flachsgrubber, Kultivatoren und andere Geräte für die Frühjahrsbereitstellung vorbereitet worden. Gegenwärtig schließen die Mechanisatoren die Reparatur der Traktoren ab.

ern. Die Fläche für Halmfürche wird durch die Vervollkommnung der Saatenstruktur um 4 000 Hektar erweitert. Mehr als 2 000 Hektar Gräser werden vor anstatt auf Ackerland auf aufbereitetem Flächen unterbringen. 1 000 Hektar Gräser werden vor anstatt auf Ackerland auf aufbereitetem Flächen unterbringen. 1 000 Hektar Gräser werden vor anstatt auf Ackerland auf aufbereitetem Flächen unterbringen.



GEBIET KUSTANAI. Für hohe Produktionsleistungen wurde dem Obermeister für Rössmaschinen in der Körnungsfabrik des Erzaufbereitungskombinats Sokolowka Sarbaj, dem Deputierten des Stadtsowjets von Rudny, Mitglied des Stadtkomitees der KP Kasachstans von Rudny, Träger des Ordens der Oktoberrevolution Alexander Prokofjewitsch Kusnezow der Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ verliehen.

Seine Stoßarbeit vereint der Held mit großer schöpferischen Arbeit. Gemeinsam mit einer Gruppe Arbeiter und Ingenieure des Kombinats beteiligte er sich aktiv an der Erarbeitung der neuen Technologie bei der Erzeugung der modernsten Rössbohle — der Eisenerzpellets. Das half der Fabrik ihre Entwurfskapazität vorfristig zu meistern, 1974 wird sie für die Hochbohle des Urals, Sibiriens und Kasachstans etwa 8,5 Millionen Tonnen Pellets liefern.

Foto: KasTAg

## Mastkomplexe

UTSCHARAL. (Gebiet Taldy-Kurgan). Ein Komplex für industrielle Schafmast wurde im Sowchos „Koktum“ gebaut. Da gibt es gute Schäferinnen mit Mastplätzen ringsherum. Wohnhäuser, einen Speiseraum, eine Bibliothek, eine Rote Ecke.

„Alle arbeiten sie schichtweise, haben 2 Schichten in der Woche. Das Futter wird mit Traktoren zugeföhrt und mit Hilfe von Mechanismen verteilt. Die Tiere nehmen täglich bis 200 Gramm zu. Wir liefern sie mit einem Schlachtgewicht von 50 Kilo.“

Ein Schafmastkomplex funktioniert auch im Abal-Sowchos. Solche Komplexe sind auch im Sowchos „Nowy Mir“ und in anderen Schafzuchtwirtschaften im Bau begriffen.

## Mit Komsomoleifer

TEMIRTAU. In der „Bildmeldung“, die vom Komsomolstab der Unionsgroßbaustelle herausgegeben wurde, wird über die Arbeitsleistung der Komsomolen- und Jugendbrigade Michail Partnow aus der zweiten spezialisierten Verwaltung des Trasts „Kaspatallurgstroj“ und des Baustabs auf ewig überreich. Die Montagearbeiter haben den 18 Stockwerke hohen Luftfilterturm in einem Monat vorfristig montiert. Zur Zeit stellt man im Schnellverfahren die Kuppel des zweiten Luftfilterturms auf.

molzen- und Jugendbrigaden. Sie sind in den verantwortlichen Abschnitten eingesetzt. Die Brigade Jossif Schabanow montierte Metallkonstruktionen auf solchen Giganten wie der Konverterkomplex, der dritte Hochofen, die Kaltwalzstraße „1700“. Man vertraute der Brigade auch an, das Gehäuse des neuen Hochofens zu montieren. Die verantwortliche Aufgabe war um einen Monat vorfristig fertig.



GEBIET URALSK. Die Staatliche Saatgutinspektion in Burl ist die größte in Westkasachstan. Im verlossenen Jahr hat das Kollektiv 6 500 Samenmuster untersucht, eine genaue Bewertung des Saatgutfonds ausgestellt.

Zur Leninschen Stoßwacht  
KARAGANDA. Am 20. April haben die Kuppel der Grube „Karagandinskaja“ laut Gleitplan einen gewöhnlichen Arbeitslag. Ihre Leninsche Stoßwacht wird das Kollektiv des Betriebs am Sonntag antreten. Die Bergleute beschlossen, während des Subbotniks nicht weniger als 5 200 Tonnen Kohle zu gewinnen. 200 Tonnen mehr als das Tagesall. Auch über Tage müßte viel getan werden. Es gilt, das Gelände sauberzumachen, mehr als 700 Bäume und Sträucher zu pflanzen, etwa 20 Tonnen Eisenschrott zu sammeln und abzutransportieren. Das Grubenkollektiv wird in den Fonds des Planjahr fünfths etwa 5 000 Rubel überweisen.

Reisanbauer halten Wort  
Mir wurde die Ehre zuteil, Teilnehmerin der Festsetzung in Alma-Ata anlässlich des 20. Jahrestags der Neuländerschlüßung zu sein. Sehr aufmerksam höre ich mir die markante Inhaltreiche Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Genossen L. I. Breschnew an, der über die Kernfragen der Agrarpolitik unserer Partei sprach. Mit besonderer Wärme erwähnte Lenin Hülfsch über die Teilnehmer der Großbat des gesamten Volkes — der Neuländerschlüßung.

Reisländereien nicht weniger als fünfzig Zentner. Reis zu ernten. Viele Arbeitsgruppen haben vor, hundert und mehr Zentner Reis je Hektar zu züchten. Die Landwirte unseres Kolchos haben schon viel zur Hebung der Ernterträge getan. Auf großen Flächen wurde die Herbstfrucht gezeugen, Saatgut erster und zweiter Klasse bereitgestellt. Der Boden mit organischen Düngern angereichert. Auf einzelnen Feldern hat man 25 Tonnen Stalldung dem Boden zugeführt. Die Landtechnik ist schon einsatzbereit.

Die Jugend der alten Äcker  
Dem Sowchos „Taranzulski“ wurde die Rote Fahne des ZK der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR, des Unionsrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol verliehen. Im entscheidenden Planjahr war das Kollektiv der Wirtschaft Teilnehmer des Unionswettbewerbs der Landwirtschaft und verkaufte an den Staat 2 Millionen Pud Getreide, was anderthalbmal mehr ist, als der Volkswirtschaftsplan vorsieht.

Gebiet Nordkasachstan, Gebiet Kustanai

## Antifaschistische Haltung bekräftigt

Erklärung der UNO-Vertretung der UdSSR

NEW YORK. (TASS). Die Sowjetunion lehne Kolonialismus, Rassismus, Apartheid, Zionismus und souveräne Recht vornehmlich, aber ihre Gesetze selbst zu entsenden, beeinträchtigen. Eines der Hauptprinzipien der sowjetischen Außenpolitik, die auf den kommunistischen Idealen des Humanismus und Internationalismus beruhe, sei allseitige politische, diplomatische und andere Unterstützung der Völker, darunter auch der des afrikanischen Kontinents, die für Unabhängigkeit und nationale Befreiung kämpfen.

Die Sowjetunion beteilige sich tatkräftig am Kampf der UNO gegen den Kolonialismus. Sie setze sich nachdrücklich dafür ein, daß härteste und wirksamste Maßnahmen gegen Apartheid und Rassendiskriminierung ergriffen werden. Sie halte sich strikt an die Resolution des Sicherheitsrates und der UNO-Vollversammlung zu dieser Frage und habe weder diplomatische noch kommerzielle und sonstige Beziehungen zum südafrikanischen Rassistenregime.

## Tagung der Internationalen Chile-Kommission

HELSINKI. (TASS). Die erste Tagung der internationalen Kommission zur Untersuchung der Verbrechen der Militärjunta in Chile ist in Helsinki eröffnet worden. Es nehmen weltbekannte Wissenschaftler, Juristen und prominente Kulturschaffende aus zahlreichen Ländern teil sowie Vertreter aller Parteien der Unidad Popular und von chilenischen Gewerkschaften, unter ihnen der Generalsekretär der Sozialistischen Partei Chile, Carlos Altamirano, das Mitglied der politischen Kommission der KP, Chiles Volodja Teilbaum, die Witwe und eine Tochter von Präsident Salvador Allende, sowie Botschafter und Minister der UP-Regierung.

Die Kommission, die auf Beschluß der Internationalen Helsinki-Konferenz für Solidarität mit dem chilenischen Volk und auf Empfehlung des Moskauer Weltbundes der Friedenskräfte geschaffen wurde, hat Dokumente und Zeugenaussagen über das Komplott der Militärjunta zu prüfen, die Verbrechen der Junta gegen die Menschenrechte aufzudecken und die Lage der politischen Gefangenen und Flüchtlinge zu untersuchen.

Führend bei der Vorbereitung auf die Leninswacht sind die Kommunisten. Hier wurde ein Operationsstab gebildet. In jeder Schicht wird ein Diensthabender den Arbeitsauftrag verfolgen.

Die Kommission, die auf Beschluß der Internationalen Helsinki-Konferenz für Solidarität mit dem chilenischen Volk und auf Empfehlung des Moskauer Weltbundes der Friedenskräfte geschaffen wurde, hat Dokumente und Zeugenaussagen über das Komplott der Militärjunta zu prüfen, die Verbrechen der Junta gegen die Menschenrechte aufzudecken und die Lage der politischen Gefangenen und Flüchtlinge zu untersuchen.

Der Vorsitzende des internationalen Vorbereitungskomitees und finnische Volksbildungsminister Ulf Sundqvist hielt die Eröffnungsrede. Es sprachen ferner der finnische Ministerpräsident Kalevi Sorsa und die Witwe des ermordeten chilenischen Präsidenten, Hortensia Bussi de Allende.

## Kampfwoche für Abrüstung

PRAG. (TASS). Der Weltgewerkschaftsbund hat die Werktätigen und Gewerkschaften aller Länder aufgefordert, an der internationalen Woche des Kampfes für Abrüstung teilzunehmen, die vom 22. bis 28. April stattfindet.

Die Werktätigen und die Gewerkschaften sowie alle Friedenskräfte verlangen eine Reduzierung der Rüstungsausgaben und die Verwendung der dabei frei werdenden Mittel im Interesse der Werktätigen und der Völker. Die internationale Kampfwoche werde eine neue Etappe in der Bewegung für diese Ziele und für Einheitsaktionen der breiten Schichten der Öffentlichkeit einleiten.

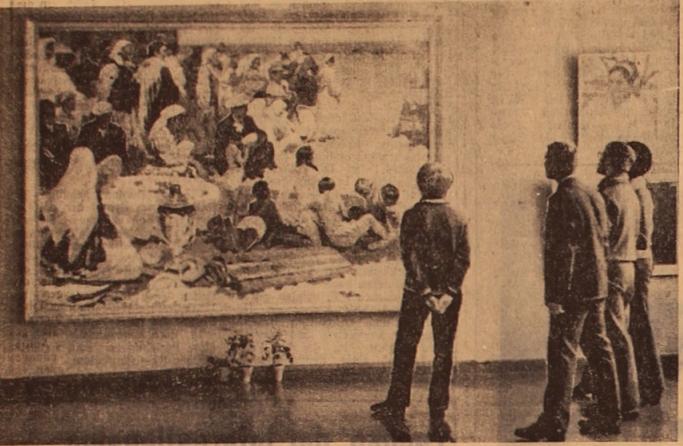
## Unsere Wochenendausgabe

GEHALTVOLL UND BUNT  
● Von Renate HORNIG  
Seite 2

Neue Gedichte und Übersetzungen  
● Von Woldemar HERDT, Woldemar SPAAR, Oswald PLADERS und Friedrich BOLGER  
Seite 3

MÄRZREGEN  
Erzählung  
● Von Alexander REIMGEN  
Seite 3

JENSEITS DES ÄRMELKANALS  
● Von Rudi RIFF  
Seite 4



### Kunstausstellung in Alma-Ata

In den Sälen der Staatlichen Gemäldegalerie „T. G. Schewtschenko“ in Alma-Ata wurde zum Neulandjubiläum eine Kunstausstellung eröffnet, an der 90 Autoren mit mehr als 130 Gemälden, Gravüren und Skulpturen vertreten sind. Diese Ausstellung zeigt den Besuchern wunderbar die heroische Größe der Neuländerschleifer. Unter den ausgestellten Werken sticht das große Gemälde des Volkskünstlers der Kasachischen SSR K. Telshanow „Auf dem Land der Ahnen“ besonders hervor.

Die Heldentat der Sowjetmenschen auf dem Neuland gestaltet originell der Künstler P. Danilow in seinem Gemälde „Die erste Furche“. Das Neulandthema bewegt die Künstler bis auf den heutigen Tag gewaltig. In der letzten Zeit sind solche bedeutende Werke entstanden wie „Frühlingstest im Sowchos Kortakulski“ der Kunstmalers Kasachstaners G. Motusow, „Die Kustanajer Pyramiden“ von A. Golimajew u. a.

Zum Jubiläum des Neulands wurden auch mehrere äußerst interessante Plakate geschaffen. So M. Ierschawan, Kasachstaners, G. Motusow, die für die Heimat und N. Sinielnikows „Ehre und Ruhm den Neulandbezwingern“.

UNSERE BILDER: (oben) „Die erste Furche“, Aufnahme des Gemäldes von P. Danilow, (unten) Blick in den Ausstellungssaal. Besucher vor dem Gemälde „Frühlingstest im Sowchos Kortakulski“.

Text und Fotos: R. Bart

### Volks-theater im Kolchos

Dem Kollektiv der Laienkünstler des Lenin-Kolchos im Batuschinsk wurde auf Beschluß des Ministeriums für Kultur der Kasachischen SSR der Titel „Volks-theater“ verliehen. Es besteht schon viele Jahre. Klubbilder ist hier der Enthusiasmus der Laienkunst Woldemar Seibel. Auf der jüngsten Republik-schau der Laienkunst wurde dem Theater für die Aufführung des Bühnenstücks „Ich will in mein Haus“ der höchste Preis zugesprochen.

H. KELLERMANN  
Gebiet Aktjubinsk

### Zu den Kumpeln

KARAGANDA. (KastAG). Die Kumpel der Kostenko-Kohlengrube machten sich in der Arbeiterkammer mit den Werken hervorragender Künstler bekannt. Diese Freude besetzten ihnen die Mitarbeiter des zentralen Ausstellungssaals im Gebietszentrum, die die Ausstellung „Russische Kunst der XVIII.-XIX. Jahrhunderte“, Sowjetische darstellende Kunst“, eröffneten. Die Grubenarbeiter sahen sich die Gemälde von Wasnezow, Repin, Surikow, Kramskoi, Perow, Schischkin, Lewitan, Serow und vieler sowjetischer Künstler an.

### Es war vor 40 Jahren

ALMA-ATA. (Fr.). Ja, seit jener Premiere sind bereits 40 Jahre vergangen. Es schien unmöglich zu sein, daß die Uiguren, ohne ihre Schauspielertruppe zu haben, ohne Bühnenstücke und schließlich ohne materielle Basis nicht nur eine oder mehrere Vorstellungen geben würden, sondern ihre berufsmäßige Bühnenkunst schaffen werden, die dem Niveau der Kunst anderer Völker gleichkommt, die unsere große Heimat bevölkern. Doch heute ist es eine Tatsache, die Uiguren haben ihr musikalisches Theater, dessen Aufführungen nicht nur in Alma-Ata und Kasachstan großen Erfolg hatten.

Das Theater begann 1934 seine Geschichte mit der Aufführung des Stücks „Anarchan“ — so hieß eine Frau, die kühn gegen die feudalen Überbleibsel auftrat, den Despotismus und die Gewalttät herausforderte. Die Revolution gab Anarchan ein neues Leben, ebenso wie sie dem ganzen uigurischen Volk ein neues Leben brachte, das heute erfolgreich seine nationale Kultur und Kunst entwickelt.

Dutzende Schauspiele, die in den 40 Jahren in diesem Theater aufgeführt wurden, sind in den goldenen Fonds der internationalen Bühnenkunst unserer Republik eingegangen.

### Unser treuer Kamerad

Die Aufbilder wollten die Bemerkungen des Burschen zuerst nicht besonders beachten: kaum eine Woche angestellt und schon kommandieren wollen. Doch bald sahen alle ein, daß für Gustav auch diese Zeit genug hatte, um sich in der ganzen „Bühnenküche“ gut zurechtzufinden. Seine Ratschläge befolgend, konnte man die Dekorationsstücke besser und mit weniger Schäden befördern. Er zeigte auch bei der Bühnenausstattung schnelle Auffassungsgabe und praktische Sinn. Deshalb beförderte man Gustav Fitz bald zum Obermaschinisten der Bühne des Dshambuler russischen Gebiets-theaters.

Einmal Tages wurde Gustav Fitz nach Tschimkent geschickt, um dort die Vorbereitungsarbeit für die bevorstehenden Gastspiele an seiner Theaters zu leisten. Die Aufgabe seiner Dienstreise war, sich mit der Bühne des dortigen Gebiets-schauspielhauses sowie mit den Klubbühnen der umliegenden Ortschaften bekannt zu machen, auf denen die Vorstellungen stattfinden sollten. Er galt Räumlichkeiten ausfindig zu machen, wo man die Bühnenbilder aufbewahren oder wenn notwendig reparieren konnte.

### Wo Gleichgültigkeit herrscht...

„An jenem Abend kam es im Dorfkübel zu einem ärgerlichen Zwischenfall. Die Dorfgewandlichen hatten sich am Billardtisch versammelt und beobachteten das Spiel ihrer Kameraden. Jetzt, nachdem etwa 2 Wochen verstrichen sind, ist es schwer zu sagen, inwiefern der Junge, den man später in Haft nahm, schuld ist. Jedenfalls wollte eine der Lehrerinnen die ganze Gesellschaft am Billardtisch zwingen, nach Hause zu gehen.

Hier werden keine Namen genannt — sie würden an der Seite kaum etwas ändern, und im Kolchos, wo es zu diesem Zwischenfall kam, kennt man sie sowieso.

Warum wollte die Lehrerin dem Spiel ein Ende setzen — wegen der späten Stunde oder wegen der Oberschüler, die dabei standen. Daß es die Jugendlichen gar nicht nach Hause zog, ist jedoch klar. Tag für Tag auf der Arbeit, will man abends seine Freizeit irgendwie gestalten. Und da ist die Wahl nicht groß: Billard, Kino, am Wochenende Tanzveranstaltungen.

In diesem Zusammenhang sollte gesagt werden, daß 60 Prozent aller Kolchosarbeiter ju-

gendliche, und mehr als drei Viertel aller Einwohner — Sowjetische sind. In Olgino, dem Zentralgehört des Engels-Kolchos, gibt es seit 1964 ein zweistöckiges Kulturhaus mit einem Zuschauerraum für 240 Plätze, mit Räumen für Zirkelarbeit. Die Kolchosleitung besorgte ihrerzeit die Instrumente für ein Estraden- und ein Blasorchester. Diese Instrumente finden im Kulturhaus so gut wie keinen Gebrauch. Nur am Wochenende versammelt sich eine Gruppe Jungen, alles Laienkünstler, die das Estradenorchester bilden und jetzt zum Tanz aufspielen.

„Vor Zeiten gab es hier einen Chor. Den leitete Nikolai Pankratow. Lehrer für Gesang in der örtlichen Mittelschule. Unsere Kolchosbauern lieben die Laienkunst — die Darbietungen des Chors wurden stets mit Begeisterung aufgenommen.“

Das teilte mir der Klubbildner Jakob Bart mit. Man setzte Jakob vor einem Jahr als Leiter ein, obwohl er weder Fachbildung noch Sinn für die Laienkunst hat. Sicher ist es nicht Jakobs Schuld — man braucht eine Person für diesen Posten.

„Man braucht bei uns dringend einen ausgebildeten künstlerischen Leiter“, behaupten der Komsomolorganisator Nikolai Herzel und Jakob Bart einstimmig. „Hierbei sprache ich auch mit dem Komsosvorsitzenden Johann Martens. Und wie es oft anzutreffen ist, alle wissen davon, doch niemand unternimmt etwas.“

„Daß man in unserem Kolchosklub einen künstlerischen Leiter braucht, legte ich einmal dem Leitern des Hauses für Volks-schaffen und der Obstbatterei Kultur warm an Herz. Alles vergebens“, war das, was der Kolchosvorsitzende sagen konnte.

„Vielleicht muß man in solchem Fall nicht einfach sprechen, sondern schreiben, fordern, sich die Bitte nicht abschlagen lassen und letzten Endes auf seinem eigenen Rücken stehen.“

Das teilte mir der Klubbildner von Olgino doch ein gutes Beispiel an ihrem Nachbarn — dem weit und breit bekannten Kolchos „30 Jahre Kasachstan“ — Siegler und Redakteur der Gebietschau der Laienkunst, wo man die deutsche Laienkunst pflegt.

Vielleicht wird in Olgino der

W EISSE FLOCKEN führten ihren Reigen im Neonlicht vor dem Portal der Philharmonie. Der weiche Schnee dampfte die Schritte einiger letzten die steinerne Treppe hinaufstehenden Theatergäste. Gleich darauf waren die Spuren wieder zugehrt, und nichts störte mehr die friedliche Feier der Natur.

Im Haus schlossen sich lautlos die hohen Flügeltüren des Konzertsales.

Der Dirigent Timur Mynbajew hob den Taktstock zu einem außergewöhnlichen Konzert. Außergewöhnlich — weil es als Fazit einer zwanzigjährigen schöpferischen Tätigkeit des Tonchirchens dargeboten werden sollte.

Begehrt jemand ein Jubiläum, spricht man gern von seinen Tugenden. Oskar Geilfuß ist vierzig geworden und besitzt manche erwünschten musikalischen Eigenschaften. Welche der Tugenden des Jubilars soll man also herausheben? Worauf beruht der Erfolg des Konzerts?

Nicht gerade verstört in der Musik, möchte ich dennoch versuchen, dem geneigten Leser eine kurze Analyse der musikalischen Darbietungen vorzulegen, die Oskar Geilfuß seinen Gästen diesmal offerierte.

Vor allem dürfte es das wirklich repräsentativ und anregend zusammenfassende Programm sein, das dem Komponisten den Erfolg sicherte. Expressiv und differenziert war es, Musik von Anfang bis zu Ende, dicht und spannungsvoll in Form und Inhalt. Jung und urmusikalisch steht Timur Mynbajew vor seinem Orchester und beherrscht es vom ersten Taktschlag an.

In den sechs Miniaturen für Kinder zu kasachischen volkstümlichen Weisen, die das Konzert eröffnen, ist der Hauptauftrag der Partitur dem Streichensemble des Orchesters verliehen. Das ist kein Zufall, das Pizzicato der Geigen ähnelt läusend dem Spiel auf der Dombra.

Eine wiegend-zärtliche liedhafte Melodie fließt über in den feinen pastoralen Tanz, wo die farbigen Solopartie von der Oboe bestrahlt wird.

Kontrastierend damit ist das Donnerrollen der Pauken in der Miniatur „Alatau“ und das dunkle in tiefem Register gehalten Solo des Fagotts. Doch schon heilt sich der Himmel auf. Die strahlende Sonne verstreut die Gewitterwolken und sendet den Bergriesen ihr warmes Licht. In der Reprise nehmen die Cellos mit weichen, beruhigenden Tönen das Thema auf.

Lustig-übermütig, mit Humor und aufblühenden Klangfarben ist die nächste Miniatur, „Kinderspiel“ benannt.

Darauf folgt ein von tiefer Nachdenklichkeit getragenes Bild — das „Lied des Akakals“.

Der Zyklus schließt ab mit einem herzzerstehenden lebensbejahenden auf akzentuierten Schicksal mit aufgebenden Stimm mit scharfen Versetzungen des harmonischen Satzes. Es verbreitet Lebensfreude und Optimismus.

gans unerwartet fünf deutsche Kinderlieder (Textautor Nora Pfeffer) in der lebenswichtigen Ausführung von Minna Wagner. Besonders angenehm berührte hier die Einheit von textlicher und musikalischer Originalität. Ein poetischer Text, ja, auch ein Kindergedicht, kann nur allzu leicht durch eine langweilige musikalische Komposition in den Schatten gestellt werden, mehr noch — es kann ihm der Garus gemacht werden. Sehr erfreulich, daß das hier der Fall ist. Die Texte haben zweifellos günstige musikalische Partnerschaft gefunden. Leicht und luftig sind die Lieder, farbig instrumentiert und dem

### Gehaltvoll und bunt

#### Oskar GEILFUSS' Musikabend

solst in den Entstehungsprozess eines musikalischen Werkes produktiv einbezogen wird, ist auch nichts Neues, daß der Tonchirch den sachlichen Vorschlag seines Interpreten dankend annimmt.

Beim Schreiben des Soloparts im dreiteiligen Konzert für Posaune und Orchester hatte Oskar Geilfuß auch die Eigenart und das technische Können eines bestimmten Interpreten erwogen. Es ist dies Josef Mook, ein glänzender Musiker, Preisträger interzonalen Interpretationswettbewerbs, Diplomand des Interpretationswettbewerbs der Sowjetunion. Ihm eignete der Komponist sein neues Werk zu. Gemeinsam mit ihm wurde jede musikalische Phrase, jede Passage durchgenommen, geprüft, es wurden die instrumentalen Fähigkeiten der Posaune berücksichtigt.

In diesem Werk dominiert Musik voller Patos und Leidenschaft, ein tragisches aber kraftvolles Motiv, das immer wieder in den Kampf mit bösen Kräften verwickelt, endlich als Sieger daraus hervorgeht.

Eigenartig mutet in den zwei Solopartien das von Komponisten schon in den zweiten Teil eingestrichelte Kadenz an, wo Josef Mook mit der ihm eigenen Bravour dem Publikum die geradezu fantastischen Möglichkeiten seiner Posaune demonstrierte.

Nach einem durch große Dramatik und wichtige Lapidariet beeindruckenden Musikstück für Orchester, wo extrem hoch geführte Instrumente, flächige Streicherklänge, packende Schlagwerkrythmen ein fesselndes Klangbild formten, ertönen

tarre und Akkorde — modern und doch mit eigener Note und angedeuteten deutschen Volksweisen, war dieses Stück ein angenehmer Abschluß des Konzertprogramms. Mit technischer Brillanz und hoher Musikalität bestritt der talentvolle Junge Klavier- und Orgelspieler, Preisträger des interzonalen Interpretationswettbewerbs Eugen Wangler seinen Part am Instrument, was ihm einen durchschlagenden Publikumerfolg einbrachte.

ES WAR ein glücklicher und lobenswerter Einfall von Oskar Geilfuß, die solistischen Partituren mit jungen Musikern zu besetzen. Josef Mook, Eugen Wangler und Minna Wagner eroberten sich sofort die Sympathien des Publikums. Ihre künstlerischen Interpretationen waren wiederum, daß unsere Jugend durchaus imstande ist, gute Ware ins Angebot zu bringen.

Ein besonderes Lob gebührt dem jungen Dirigenten Timur Mynbajew. Der Klang eines Orchesters geht bekanntlich auf das Zusammenspiel vieler einzelner Instrumente zurück. Und es bedarf angestrengter Kleinarbeit des Dirigenten, um dies zu erzielen. Timur Mynbajew hatte sich darin glänzend behauptet. Und nun unterließ er mit natürlicher Sicherheit und knappen Bewegungen die Führung zu den Orchesterstran, bis der letzte Ton verklungen war. Beifall und Blumenspenden wurden ihm zu teil.

Es war ein gelungener Abend. Und es dauerte noch lange, bis der Applaus allmählich abebbte. Und nun noch machte man nicht sofort Anstalten, den Saal zu verlassen. Zu derartigen Konzerten gibt es nur selten zufällige Gäste. Viele kannten den Komponisten, und keiner wollte es sich nehmen lassen, ihm die Hand zu drücken und persönlich für das schöne Konzert zu danken. Eine Menge duftender Blumen erhielt der noch sehr jugendliche Jubilär an diesem verschneiten Februarabend. Es war die Anerkennung seiner talentvollen musikalischen Schöpfungen.

Text angepaßt. Die durchsichtige Musizierweise und die einfache klare Liedform machen sie den Kindern zugänglich. Und auch wir Erwachsene haben gern zugehört. Hier möchte ich einschalten, daß man daran ist, eine Langzeitplanung von zwanzig deutschen Kinderliedern derselben Autoren aufzunehmen. (Das teilte der Komponist erst später nach dem Konzert in einem kurzen Interview mit.)

In einem Skerzo für Klavier und Orchester präsentiert Oskar Geilfuß dem Publikum einen Reichtum musikalischer Einfallskraft, Ungewöhnliche Farben in den Orchesterbestimmungen — vor allem durch Einsatz von GI-

#### Aus dem Interview mit Oskar Geilfuß

R. H.: Es war für mich eine angenehme Überraschung, alle Soprane seiner Partnerin Isidorischen Künstlern besetzt zu sehen.

O. Geilfuß: Das habe ich absichtlich so eingerichtet, um allen ein übriges Mal zu beweisen, daß es uns nicht an Künstlern für die Besetzung der musikalischen Darbietungen in einem eigenen sowjetdeutschen Theater.

R. H.: Die übliche Frage, Oskar Wendelinowitsch: Woran arbeiten Sie jetzt?

O. Geilfuß: Vor kurzem habe ich meine Oper „Richard Sorge“ beendet. Das Libretto dazu hat der beliebte Dichter und Staatspreisträger Oshas Suleimow geschrieben. Jetzt wird die Oper eingetribt. Die Rolle des Richard Sorge hat der bekannte Bariton, Volkskünstler der Sowjetunion Jermek Serkebajew übernommen, die Partie des lyrischen Soprans seiner Partnerin Isidorischen Volkskünstlerin der Sowjetunion Rosa Dshamanowa.

R. H.: Dürfen wir etwas über Ihre Zukunftspläne erfahren?

O. Geilfuß: Ich habe vor, eine Kinderoper zu Gaidars „Maltschisch-Kibalschisch“ zu komponieren. Momentan arbeite ich an einem Zyklus deutscher Schlager.

R. H.: Vielen Dank für Ihre Mitteilung. Wir warten gespannt auf die Uraufführung der Oper „Richard Sorge“ und wünschen Ihnen weiteren Erfolg in Ihrer weiteren schöpferischen Arbeit.

Renate HORNING  
Alma-Ata

nenlernte, desto mehr gefiel er mir. In Gustavs kleinem Wohnzimmer nehmen übrigens die eigenen Bücher heute einen recht beträchtlichen Platz ein. Da kann man die Werke von Anna Gostyowa, Thomas Mann, Fjodor Dostojewski, Sergej Jessenin u. a. sehen.

Gustav wurde in einer Bauernfamilie im Dorf Rosowka, Gebiet Omsk, geboren. Nach der Dorfschule war er Klubbildner und Bibliothekar, trat dem Komsomol bei. Später kam der Dienst in der Armee und von dort kehrte Gustav Fitz ins Heimatdorf zurück.

Als Gustav Fitz nach Dshambul kam, wurde er Arbeiter des Lokomotivwerks und nahm dort aktiv an der Laienkunst teil. Die Bühnenkunst fesselte ihn immer mehr, und so ging er ins Theater. Zuerst Arbeiter der Bühne, wo sein Gehalt nebenbei meinte, bedeckte. Er leitete einen Eisenbahnbetrieb. Gustav ist immer hilfsbereit und leistet gern gesellschaftliche Arbeit. Nach den Entwürfen des Bühnenbildners statlet er zu jeder Festveranstaltung die Bühne aus, schmückt den Tannenbaum zu Neu-

### Wir wollen so weitermachen

Eines Tages, Anfang März, kam aus unserem Rayonzentrum Sminowo die erste Furche des Neuland und am Abend versammelten sich viele Einwohner von Kijaly im Sowchosklub, um sich das Konzertprogramm anzuschauen.

Zuerst trat der Chor auf. Da diese Laienkunstschau dem 20. Jahrestag der Neuländerschleifung und dem 50. Jahrestag der Verleihung des Namens Lenin an den Komsomol gewidmet ist, sang der Chor ein Lied über das Neuland und ein anderes — „Lenin“. Dieses Lied gelang uns am besten, denn unser Solosänger Ernst Maier hat eine sehr klangvolle Stimme, die die Zuhörer bezaubert. Gewiß machte auch die Kleidung der Chorsänger guten Eindruck. Die Frauen trugen lange, hellblaue Kleider, die Männer — schwarze Anzüge und weiße Hemden.

Unser Chor besteht aus mehr als 40 Personen, darunter gibt es Arbeiter, Näherinnen, Verkäuferinnen, doch die Lehrerschaft ist mit 20 Sängern vertreten. Nach dem Chor traten die Vokalgruppen und Solosänger auf. Auch Gedichte wurden rezitiert. Vier Mädchen — Nelly Krasnamann, Katja Artes, Sweta Muchomelowa, Tamara Jerjomenko — tanzten einen moldauischen Tanz, der anhaltenden Beifall auslöste. Die Tänzerinnen in der bunten Nationaltracht waren wirklich schön.

Welchen Platz wir belegt haben, ist noch unbekannt, da die Schau im Rayon fortgesetzt wird. Doch man hat uns bereits eingeladen, in einem der nächsten Konzerte im Rayonzentrum, das Konzert zu wiederholen. Diese Anerkennung ist für die Laienkünstler viel wert, und wir werden auch in den Abteilungen des Sowchos Konzerte geben und weiter schöpferisch arbeiten.

LILLI SCHINKARTSCHUK,  
Lehrerin  
Gebiet Nordkasachstan

Club schlecht besucht? Nicht der Fall. Ende Januar übte man in der Schule ein Bühnenstück ein, gewidmet dem 70. Geburtstag N. Ostrowskis. Als es im Klub aufgeführt wurde, war der Zuschauerraum besetzt. Ab und zu besuchen auswärtige Laienkunstkollektive Olgino, über Zuschauerangel wird hier nie geklagt.

Übrigens, als ich im Gebietshaus für Volksschaffen in Pawlodar einiges über die Laienkunst erfuhr, wollte ich nach dort gehen, wollte, konnte man nicht mal sagen, wer dort Klubbildner ist.

Die Frage, warum es in Olgino seit 10 Jahren keinen künstlerischen Leiter gäbe, wurde von den Methodikern des Hauses für Volksschaffen mit Achselzucken beantwortet: „Wir haben von der Kolchosleitung keine Anfragen bekommen.“

In Olgino gibt es auch keine Trainer für diese oder jene Sportarten. Ungeachtet dessen belegen die Volleyballmannschaft und die Schwätzerinnen die besten Plätze im Rayon und treten auch ab und zu im Gebietsmaßstab auf. Die ganze sportliche Arbeit leitet der Komsomolaktivist Nikolai Herzel.

„Unsere Sportler haben keinen Raum für Training. Wir brauchen einen neuen geräumigen Sportsaal. Darüber sprach

ich in der letzten Gebietskomsomolkonferenz“, spricht Nikolai Herzel seine Sorgen aus.

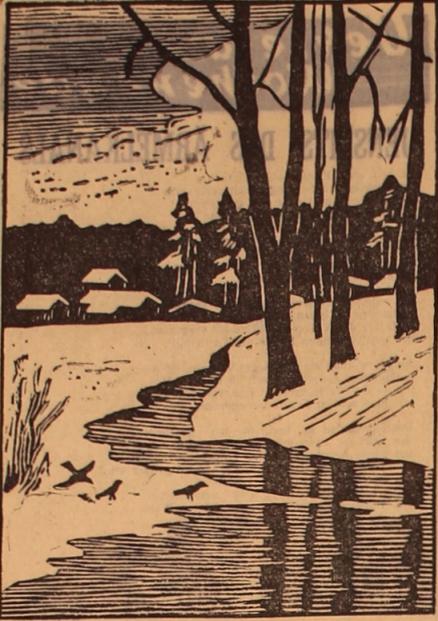
Sicher ist es lobenswert und beispielgebend, daß sich der Komsomolleiter so dem Sport hingibt. Es ist reiner Zufall, daß sich ein sportlich Interessierter fand, der sich der Sache annahm. Und die Laienkunst? Seit 10 Jahren ist sie dem Selbstlauf überlassen. Der zuvor erwähnte Vorfall am Billardtisch würde wohl kaum passiert sein, hätten die Jugendlichen außer dem Billard und Kino noch andere Freizeitbeschäftigungen.

Die Hauptursache ist hier die Gleichgültigkeit. Es ist allgemein bekannt, daß die künstlerische Volksschaffen auf Enthusiasmus und Begeisterung der Menschen fußt. Doch wenn diese Begeisterung und der gute Wille nicht unterstützt werden, wenn sie auf Gleichgültigkeit stoßen, so erlöschen sie.

Damit sich die Laienkunst entwickeln, sollten die leitenden und die für zuständigen Persönlichkeiten an der Tag legen. Vor allem ist das Pflicht und Sorge der Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen, des Vorstandes des Engels-Kolchos.

Imraud WARKENTIN,  
Sonderkorrespondent  
der „Freundschaft“  
Gebiet Pawlodar

# Literaturzeitung



Erstes Tauwetter Zeichnung: R. Bartuli

## Woldemar HERDT Neulanderinnerung

Erinnerst du dich noch an jenen Morgen in dieser Gegend, damals wüst und leer, als ich, geplagt von Heimweh und von Sorgen, dich fragte: „Sag, wozu kam ich hierher?“

Ich wollte fliehen auf peilgeraden Schienen mit einem Schnellzug fort aus diesem Land nach meiner lieben Iernen Ukraine mit ihrem vielbesungenen Dneprstrand.

Du hieltst mich ab von meinen Irrfahrten, hast mich mit Mut und Willenskraft versehen. Das waren meine besten „Reisekarten“.

Du zeigtest mir mit deiner stolzen Miene, wie man sein Glück sich selbst erobert muß, wie man sich schafft die zweite Ukraine an einem andern unberühmten Fluß.

Ich folgte dir und blieb auf dieser Erde, zerriß mit Fleiß ihr graues Jungfernkleid.

Sie ist mir lieb zu warmen Frühlingszeiten, wenn über ihr die warme Sonne lacht.

Wenn sie so ruht, und nur die Schloten rauchen, und alles prangt in hellem Straßenlicht, dann denk' ich stets an deine lieben Augen, die still und blau wie zwei Vergißmeinnicht.

Einige Tage lang tobte ein starker Südwind. Der ewige Vergabund strich durch frostige Weiten, schüttelte den letzten Schnee von den Büäumen, wieselte in den Straßen der Stadt. Er rieb sich an den Gebäudefcken, wälzte sich hier und da an die Tür, scharrie an den Fensterscheiben. Man nahm ihn jedoch nicht ernst, es war Ende März und ging dem Frühjahr zu. Die Wutgebrüche des Windes wurden immer schwächer, dann ging ihm die Puste vollends aus. Ein stiller warmer Regen setzte ein. Der Schnee sackte zusammen und nahm allmählich die graue Farbe des Himmels an.

Dräuben war es noch dunkel, die Morgenämmerung zögerte in längeren Tagen immer noch, wie im Winter. Emilie lag im Bett und lauschte dem Regen hinter den Fensterscheiben. Es war nicht ihre Gewohnheit, nach dem Erwachen lange in den Kissen zu bleiben, aber das sanfte Rauschen des Regens und der wehmütige, frohe Traum, der ihr nicht aus dem Kopf wollte, veranlaßte sie, noch einige Minuten unbeweglich unter der Decke zu liegen. Zudem hatte sie ihre zwei freien Wochentage vor sich, und müßte Wold nicht in die Schule, würde sie vielleicht noch ein Stündchen dösen.

Emilie waren die freien Tage wie bei den meisten berustigten Frauen relative Begriffe. Zu Hause gab es immer etwas zu tun. Vor allem müßte die Wohnung rein geschraubt werden, dann wartete die Wäsche auf sie. Gewiß, für Emilie war das keine allzu große Belastung. Diese Wohnung bezog sie erst vor einem Monat, sie noch nach frischgedruckten Winden und Dielen. Was da zu putzen

## Woldemar SPAAR Neulandgarten

Dem Frührot der Sonne strebt rüstig und jung der lechzende Garten entgegen. Es streut schon der Lenz mit gewaltigem Schwung hinein seinen keimenden Segen.

## Konstantin WANSCHENKIN Der Mensch erblickt das Licht der Welt...

Der Mensch erblickt das Licht der Welt, geborgen und wohlbehaupt vor Unglück, Not und Leid. Wir alle haben für sein Wohl zu sorgen. Wir alle sind zu schützen ihn bereit.

Und immer wild, auf seiner Heimat Erde, wo heimisch traut ihn großen Wald und Feld, der Mensch geboren, daß ihm Segen werde. Nicht um zu sterben, kommt der Mensch zur Welt.

Es schneit und stürmt, im Lenz erblüht der Flieder, die Ernte reift, der Koks im Ofen brennt... Wir lieben uns Erde immer wieder, auf der uns, Freund, zu leben ist vorgönnt.

Doch nicht wie feige Memmen laß uns leben und nicht als Spießier voller Haß und Neid. Das Leben ist zur Freude uns gegeben, als höchstes Gut für alle Ewigkeit.

Es kommt der Mensch zur Welt, auf daß entschieden er vor der Nacht das Licht schützt immerdar, weil allen Kindern Glück gebührt hienieden, ein schönes Glück, als uns beschieden war.

Denkt an den Krieg und bleibt dem Kampf ergeben, daß fürderhin kein Unheil uns bedroht, Es wird der Mensch geboren, um zu leben, Er fürchtet, um zu leben, keinen Tod.

Deutsch von Fr. Bolger

## Dominik HOLLMANN Wie? Was? Wer?

Kurz vor Jahreschluß rollte C. Heinrichs in der Freundschaft (Nr. 251) eine wichtige Frage auf, die grundlegende Probleme der sowjetischen Literatur betrifft. Es muß vor allem lobend hervorgehoben werden, daß einsichtsvolle Leser sich so aufmerksam zu unserer Literatur zeigen, daß ihnen das Wohl und Weh dieses Volksgutes so zu Herzen geht. Und Heinrichs steht nicht allein da. Offenbar sorgen sich weitere Leserkreise um das Schicksal der edlen Dicht- und Erzählkunst. Ernste Urteile über Grundfragen unserer Literatur äußern auch E. Makschakowa, E. Martins („Mein geistiges Brot“), H. Anzengruber („Liebe zum Wort“), V. Weinbinder („Ein Dichter muß etwas zu sagen haben“). Das sind bereite Zeugnisse der großen Aufmerksamkeit und Liebe zur sowjetischen Literatur. Beweise dessen, wie verantwortungsvoll die Leser dieses geistige Schaffensgebiet nehmen. „Kraftquell für das Leben“, nennt es E. Martins.

C. Heinrichs stillt zwei Fragen auf. Wie ist der Stil, der Wortschatz, die Ausdruckswiese unserer heutigen Schriftwerke? Was schreiben unsere Dichter und was sollen sie schreiben, was fehlt uns noch? Konkreter gesagt: Genügt dem Leser die seit Jahren gepflegte literarische Kleinform? Ist es nicht an der Zeit, zur Großform in der Prosa überzugehen? Elisabeth Makschakowa wirft eine weitere Frage auf: Wer wird unsere Literaturschmücken? Die Leserin mahnt dabei die jetzigen Literaturschaffenden, Stellung zu nehmen und nötigt auch mich, ein Wort dazu zu sagen.

Also der Reihe nach. Mir scheint, Heinrichs ist etwas zu leicht über die erste Frage hinweggegangen. Er meint, was Stil und Sprache anbelangt, sei der Fortschritt handgreiflich und im allgemeinen beiläufig. Im Grunde genommen ist das wohl richtig, durch Selbstschulung der Dichter und Vervollkommnung ihrer Meisterschaft, durch die Bemühungen der Redaktionen bzw. ihrer literarischen Mitarbeiter, durch eine Reihe von Seminaren sind die Ergebnisse unserer Dichter und Prosaiker auf eine höhere Stufe gebracht worden. Unsere Literatur hat einen guten Schritt vorwärts gemacht. Aber noch allzuoft mangelt es an Gestaltungskraft, an Farbenreichtum, an treffenden Ausdrucksmitteln, die lauschend und funkenstreichend wirken, dem Leser ein vernünftiges Lächeln, ein ärgertes Stirnrinnen abgewinnen, sein Gemüt erregen, zum Genuß werden. Wir pflichten in diesem Punkte bedingungslos dem trefflichen Sinspruch von H. Anzengruber bei: „Der Schreibende soll ein ständiger Lernender und ständiger Suchender sein.“

Die poetischen Werke sowjetischer Dichter sind reifer, tiefgründiger geworden. Gedankenfülle, ethisch-philosophische Tendenzen haben die schablonenhaften Naturlyrik vielfach vertrieben. Doch scheint mir, daß das Bestreben, ausländischen Mustern nachzuahmen, nicht immer wohlwollend wirkt, zu abstrakten Betrachtungen“ (V. Weinbinder) führt. Ich vermisse in den Reimwerken der letzten Monate und Jahre auch die Gestaltung des schaffenden Menschen unserer Zeit. Klein- und Großform der Erzählwerke? Daß unsere Prosaiker ihre Zuflucht zur Kleinform genommen haben und ihr heute noch gewohnheitsmäßig freigeblieben sind, war durch die Spezialität unserer Literaturentwicklung bedingt. Sie waren auf eine äußerst beschränkte Tribüne angewiesen — die Literaturselbst der Zeitungen. Dieser Umstand, oder auch Mißstand, besteht heute noch. An dieser Stelle wäre es gerade recht, wieder die Verlagsfrage als hemmenden Faktor aufs Tapet zu bringen.

Ich möchte aber auch hervorheben, daß die Kleinform (Erzählung, Novelle) prinzipiell nicht zu verwerfen ist. In russischen literaturtheoretischen Kreisen (siehe Literaturwisa Gasetta) wurde das Problem über Lebensberechtigung der Kleinform diskutiert und positiv entschieden. Desgleichen kam die Frage auf, ob der Roman sich nicht überleben könne. Glücklicherweise wurde diese Mutmaßung widerlegt. Erfolgreiche Versuche, größere literarische Erzeugnisse zu schaffen, sind gemacht worden. (Reimigen, Doblakow). Kleinförmig entfaltete Bilder des Werdeganges unseres Volkes, die eine Brücke aus dem Gesträuch in die Gegenwart schlagen. (H. Anzengruber). Wer bringt den Mut dazu an?

Nun kommen wir zu der Werfrage. Die Sorge um den literarischen Nachwuchs war oft schon Gegenstand der Erörterung in der Presse und auf Seminaren. Ein sehr ernst zu nehmendes Problem, weil es selbst die Existenz unserer Kultur im weitesten Sinne des Wortes betrifft.

Zu den heute aktiv und systematisch an der Erziehung der Jugendlichen beteiligten Personen unserer Zeitungen bedürfen.

Zuletzt möchte ich die Frage wer aus anderer Sicht stellen. Wer wird in 10-20 Jahren die Literaturselbst lesen? Offen gesagt ruf die Frage in mir eine größere Besorgnis hervor. Daher soll mein Ruf an die Schullehrer ergehen, die heute im Fach Muttersprache unterrichten. Auch an die Eltern. Es muß darauf gedrungen werden, daß alle deutsche Kinder, die ihre Muttersprache erlernen wollen, diese Möglichkeit bekommen.

## Oswald PLADERS NÄHE

Es macht die Näh, daß ich dich seh.

Warum tut deine Näh mir aber weh! Tritt zwischen uns ein hartes Wort, ist's mir, als wärest du in einem fernem Land. Nicht allzu nah, nicht allzu fern sei mir. Dann bist du immer da, mein guter Stern.

## Alexander Reimgen WARZREGEN

„Als dein Vater nach dem Kriege nicht mehr zurückkam, ging es mir ebenso. Aber du siehst doch — ich lebe.“

„Willst mir doch nicht vor machen, daß du nicht mehr an ihn denkst?“

„Gewiß nicht. Je älter man wird, desto öfter denkt man an seine schönen Tage.“

Emilie umarmte die Mutter, küßte sie.

„Jetzt erst verstehe ich in vollem Maße, Mama, warum du im stillen so oft weinst. Dachte immer, du grüest einfach so.“

„Laß sein, berühre nicht alte Wunden.“

„Großmutter Barbara verstummte auf eine Weile, dann lenkte sie das Gespräch vorsichtig auf ein anderes Thema.“

„Was machst wohl unsere Manja? Und Scharik?“

„Fängst wieder damit an. Die Wirtschaft war für uns beide schon eine Last. Verdienste ich zu wenig? Wir haben doch unser Auskommen.“

„Das schon, aber man lebt nicht vom Essen allein. Ich finde in diesem steinernen Kasten keine Ruhe. Vier Treppengänge hoch — so weit von der Erde weg! Hier wird mir das Sterben schwer fallen.“

Emilie erhob sich. „Redest so komisch. Sterben, sterben. Leben wollen wir noch. Wir fangen ja eigentlich erst an zu leben.“

„Woldi kam mit blankgewaschenen Backen zurück und griff nach seinem Kleider.“

„Hast du deine Hausaufgaben auch gemacht?“ fragte ihn Großmutter Barbara wie jeden Morgen.

„Ja, Oma.“

„Paß auf, Woldi, daß du dir keine Schande machst. Du hast Papa versprochen, gut zu lernen und artig zu sein.“

Der Junge startete das Foto an der Wand an.

„Oma, hat Papa auch geweint, als ihn der abgestrige Baum auf den Baum trug?“ fragte er.

„Dummerjan. Helden weinen nicht. Er wollte, daß die anderen Hölzfäller nicht umkommen und ist für sie gestorben.“

„Wozu das, Mama?“ sagte Emilie leise.

„Misch dich nicht in unsere Sache!“ erwiderte Großmutter Barbara.

Woldi war zwei Jahre alt, als sein Vater die Familie verließ. Er kannte ihn nur nach dem Foto. Als er später nach ihm fragte, erlangte Großmutter Barbara, als Märchen über Ewalds Heldentat. Die Fabel dazu brauchte sie nicht zu erdlichen. Ihr Mann, Woldis Großvater, kam auf ähnliche Weise ums Leben. Sie modelte die Begebenheit nur etwas um und machte Woldis Vater zum Helden, Emilie wehrte sich anfangs dagegen.

„Er erfährt es später doch, daß sein Vater lebt“, sagte sie.

„Und wenn. Dann hat er seinen eigenen Verstand und wird begreifen, was für ein Schuft sein Vater ist.“

„Das ist hart, Mama.“

„Das Leben duldet keine Zimmerlichkeit. Wie man in den Wald ruft, so kommt es auch zurück. Ewald soll nicht denken, daß er mal den Jungen auf seine Seite bekommen.“

„Der trachtet ja nicht danach. Keine einzige Kopeke schickt er für ihn.“

„Warte nur ab, in seinen alten Tagen kommt er und lockt ihn dir weg.“

Das schreckte Emilie, sie würde diesen Schlag nicht überleben, dachte sie. Sie liebte der Mutter den Willen.

Das Herumtappen ermüdete sie bald. Sie holte sich ihren Haarekamm herbe und setzte sich an den Dwan und begann ihr Haar zu kämmen.

Langsam graute der Morgen. Der Regen rauschte draußen wie zuvor. Vorsichtig zog Großmutter Barbara den Kamm durch die Haare und machte dabei eine weidige Miene. „Filtriges Wesen!“ schimpfte sie vor sich hin. Sind nur drei Haare auf dem Kopf und die verwirren sich saumbübig. Sie beschwerte jedesmal die Haare, die sie aus dem Kamm zog. Silberweiß waren sie, Gott-ach-Gott! und hatte früher doch so schönes dichtes Haar. Richard, ihr Mann, band sich oft mit ihren Haarzöpfen in den Späße an sie. Um besser küssen zu können, sagte er. Alles dahin und vorbei. Ihre Haare sind ihr fast alle ausgefallen. Ihr einst schönes Gesicht scheint aufgedunsen zu sein und ist von tausend Falten durchzerrt. Aus dem ehemaligen schlanken Mädchen ist



Zeichnung: V. Lorenz

Menschen aus unserer Mitte

Modellierer Volz

Urgroßvater und Großvater waren Schuster in Baisersbach. Wilhelm Volz wurde von klein auf im Elternhaus mit dem Schusterhandwerk bekannt. Der Junge interessierte sich jedoch für Kunst und besuchte die Berufsschule für angewandte Künste, begann dann aber in den Kriegsjahren doch als Schusterlehrling seine Laufbahn. Er meisterte den Beruf. Dann folgte noch die Ausbildung als Modellierer beim Unionsmodellhaus in Moskau.

besten Schustermeistern bestehend, geschmiedet, in der Produktion nach seinen ausgearbeiteten Fußwerkmodellen schaffte. Keine einfache Sache, immer dem Geschmack und den Wünschen der zahlreichen Kunden nachzukommen. Dazu sind Kenntnisse, Fertigkeiten, Meisterschaft nötig.

Ein Modellierer von heute muß ein gebildeter Mensch mit weitem Gesichtskreis sein. Er muß sich nicht nur in der großen Menge von Stoffen und Materialien gut auskennen, sondern auch ökonomische Kenntnisse besitzen, um den Rohstoff möglichst rationell zu verwenden.

Nun hat Wilhelm Volz im Haus der Guten Dienste in Nischni Tagil ein arbeitsames Kollektiv, aus

„Bei uns sind nicht nur Zentimeter, sondern Millimeter ausschlaggebend“, sagt der Meister. Groß ist natürlich die Freude eines Modellierers, wenn ein von ihm ausgearbeitetes Modell für den Unionsklub die höchste Einschätzung der strengen Jury bekommt. Davon kann Wilhelm Volz ein großes Album mit Fotos aufweisen. Alle die vielen Modelle wurden in die Massenproduktion aufgenommen. Der Meister ist nicht wenig stolz darauf. Und mit Recht. Er arbeitet stets mit Interesse und Beharrlichkeit, liebt seine Arbeit und seinen Beruf.

„Ich habe noch nie bereut, daß ich gerade diesen Beruf gewählt habe“, sagt Wilhelm Volz, überzeugt, daß er den Menschen durch seine Arbeit Freude bereitet. A. BOXHORN



Der Schwank, der stirbt nicht aus!

So e Geilje muß mr suche

Die Jahre is dr Schreiners Philipp bei uns in dr Dörfer rompfahre un hot for Künfkeje un alterhand Spielsache altes Lappezeich un Knoche eig'handelt. Wann dr Owend dann haamfahre wollt, is'r g'maanderhand erscht in die Kawak eig'kehr. „Muß mr die Baa biße ufwärme“, saar dann, „wamdr ganze Tag uf Schlittle sitzt, werd mr stelf wie'n Gaaßbock.“

Sel Fraa hot jedesmol Krawall g'macht, wamr b'soffe haamkoom. Awr des hot nix g'holte. „Kathrinles“, saar dann immer, „no wie kann ich net alsemol e Gläse Brantwein austrinke, wamr mich mei Geilje selwert in die Kawak bringe!“ Un des Geilje war an sel Saufereich aach werklisch schon so g'wöhnt, das oft von sich laanich is stetigblawee, wamr's an dr Schnapstube vrbel mußt.

welt, daß net mehr laile konnt. Sei Kumrade hun'n wie immer ins Schlittje g'schmissen un dem Fuchsstutje die Peitsch iwr'g'messe. Awr dessemol is des Geilje net haamgange. Aus dr erscht Kreizgäß koom e Helffuhr raus'fahre, un well des Fuchsstutje dr Gähfreß hatt, ises hinter dem Schlittje hro'gstroert un hot sich allegetot e Maulvöll Hei raus'roppt. Der Heilschlittje ging awr in die Stadt un Bar, un bis'n Philipp dort weltfremde Mensche in die Bolntze g'brocht hatte, warer blaug'froere.

Korz vor Weilnachte hatt sich dr Philipp wider mol so bewen-

Immer wieder unterwegs

KARAGANDA. (Fr.). Das deutsche Estradenensemble „Freundschaft“ ist dieser Tage von seiner Gastspielreise aus dem Gebiet Kemerovo zurückgekehrt. Wie der künstlerische Leiter Herbert Leicht berichtet, hat das Ensemble im Gebiet 21 Konzerte veranstaltet, denen über 11.000 Zuschauer bewohnten. Während dieser Gastspiele machten auch zwei neue Mitglieder des Künstlerkollektivs — die Brüder Hans und Alexander Unruh Erfolg, reich ihr Debüt. Die jungen Männer singen moderne DDR-Schlager und die Zuschauer spendeten ihnen reichlichen Beifall.



Morgen wird in Alma-Ata der Eiswettbewerb U.S.S.R. — Norwegen starten. Die Gäste aus Skandinavien haben sich auf der Hochgebirgsbahn „Medeo“, wo sie mit den stärksten Schneeläufern unseres Landes wettfeuern sollen, bereits akklimatisiert.

Wetse am Wochenende JENSEITS DES ÄRMELKANALS Die britischen Konservativen haben am Stimmzettel die Finger sich verbrannt, höchstsehr eine Grube sich gegraben mit ihrer „Politik der starken Hand“.

MITAUTOREN

Verse: Sepp ÖSTERREICHER Zeichnungen: Stanislaw ASCHMARIN



Und als der junge Aspirant den lang gesuchten Virus fand, Der Chef ging mit dem Laborleiter zum Abteilungsleiter weiter. Der Aspirant lief hinterher, als ob er überfällig wär.



da lief er glücklich, froh und heiter sofort zu seinem Laborleiter und jubelte, von Stolz durchdrungen: „Hurra! Hurra! Mir ist's gelungen!“



Der Leiter nahm ihn bei der Hand und kam mit ihm zum Chef gerannt. Vor Freude konnt er sich nicht lassen: „Wir sind jetzt alle Mitarbeiter!“ Da rief der Chef, von Stolz durchdrungen: „Hurra! Hurra! UNS ist's gelungen!“

Und als, gereiht nach Rang und Namen, sie um den Lohn zur Kasse kamen, da ließen alle Mitautoren, die Direktoren, Professoren, für die Entdeckung sich berappen. Ein jeder kriegt 'nen leeren Happen. Ein Aspirant — das ist kein Rang. Er kriegte auch was. Gott sei Dank!

Neues im Sportlotto

DIE Einwohner der nördlichen Gebiete Kasachstans haben sich schon längst daran gewöhnt, daß Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen ständig die Ergebnisse der Sportlotto-Ziehungen bekanntgeben, über Neues im Sportlotto berichten. Dies Sportlotto ist sehr populär geworden, mit jedem Tag ersteht die Bevölkerung mehr Karten. Man spielt gruppen- und familienweise, ganze Kollektive spielen mit. In der zonalen Sportlotto-Verwaltung von Zelinograd treffen viele Briefe ein mit der Bitte, Näheres über die ziehungsfreien Sportlotto-Karten zu berichten. Wir beantworten diese Frage, die viele Freunde der Sportlotto-Zahlenlotterie an uns richten. Man hat neue ziehungsfreie Karten des Sportlotto-2 erarbeitet und wird sie bald in Umlauf setzen. Diese neuen Karten unterscheiden sich von den gewöhnlichen durch ihre Farbe, die Buchstabenreihe, auf der Vorderseite der Karte ist der Jahrgang, nicht aber die Nummer der Ziehung angegeben. Auf allen drei Teilen der Sportlotto-Karte hat man leeren Platz dort gelassen, wo die Nummer der Ziehung stehen soll. Der Sportlotto-Spieler schreibt die Nummer der Ziehung, an der er teilnehmen will, eigenhändig an diese Stelle. Die ziehungsfreien Karten sind dadurch bequem, daß auch die Einwohnere entlegener Siedlungen und Ortschaften am Spiel der Millionen teilnehmen können. Die ziehungsfreien Karten sind auch für diejenigen bequem, die auf längere Zeit die Orte verlassen, wo man Sportlotto-Karten erstehen kann: für Geologen, Schürfer, Bauarbeiter der Eisenbahnen, für Seeleute. Die Gewinne auf betagte Karten werden nach Dokumenten entrichtet, die die Zeit der Dienstreisen bestätigen. Für die Freunde des Spiels der Millionen, die ihre Karten für alle Ziehungen mit ein und denselben Zahlenkombinationen ausfüllen, sind die ziehungsfreien Karten des Sportlotto-2 dadurch bequem, daß der Sportlotto-Freund alle erstandenen Karten ausfüllt, die Nummer der Ziehung vermerkt, die Teile Q und W vorzuziehlig in die gelben Sportlotto-Karten wirft. Dabei braucht er nicht zu befürchten, daß er sich damit verspätet. Den Freunden des Sportlotto-Spiels, die auf dem flachen Land wohnen, rufen wir, ziehungsfreie Karten des Sportlotto-2 zu erstehen, sie auszufüllen und die Nummer der Ziehung zu stellen, die zwanzig Tage nach der Erstziehung der Karten stattfinden wird. Wir bitten die Teilnehmer der Sport-Zahlenlotterie, diesen Zeitungsausschnitt für die künftigen Sportlotto-Ziehungen aufzubewahren.

Table of lottery draws for March 1974. Columns: Datum Ziehung, Nr., Datum Ziehung, Nr., Datum Ziehung, Nr. Rows: März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember.

Hoffnung auf Olympia-80 in Moskau Die Errungenschaften des sowjetischen Sports seien so bedeutend, daß es Moskau verdiene, die Olympischen Spiele 1980 auszurichten, hat der Präsident des Internationalen Gewichtheberverbands (FIHC), Gottfried Schedl erklärt.

Table of lottery draws for March 1974. Columns: Datum Ziehung, Nr., Datum Ziehung, Nr., Datum Ziehung, Nr. Rows: März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember.